

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedene Klubisten.

Liebenswürdevoller Herr Brinzpal!

Sie haben mir als bekanntem Anarchistenfeindling den verdächtigen Rath gegeben, dem Sozialistenfest in Zürich ein von Ferne sei herzlich Begrüßter zu sein, damit ich nicht in Gefahr gerathe, mit meinen Grundbägen auf den Grund gesetzt zu werden. Meine rothe Gesichtsfahne habe ich mir bekanntlich erworben durch häufiges Zuschauen wie die bessern Alkoholisten schluden, aber trotz meiner Unschuld könnte ich dennoch erkannt und vom Bundesanwalt bewältigt werden, weßwegen Sie mich lieber als Berichtstathhalter an's verfluchte schweizerische Alpenfest geschickt hatten nach St. Gallen.



Aber nun aber dessenungeachtet gleichwohl bin ich von der Regenbürtigkeit unter den Dachtraufentriegel gekommen; weil sich doch wahrhaft diese Alpenklubisternianer als nicht gefärbte Anarchisten entpuppen. Dort wo der Bahnhof ausgeht und die Stadt zu Hause bleibt ist eine rothe Fahne aufgepflanzt; schreibe mit Worten: „eine rothe Fahne!“ und dieser rothen Fahnenpflanze haben sie weiße Buchstaben aufgepropft, die da hell und deutlich mit S. A. C. das zweideutige Wort „Sack“ ausmachen. Man könnte nun glauben, es wäre der Heiseack oder der Alpenwurfsack gemeint, aber das Rothe läßt uns erröthen und errathen, daß da der Sack verfinstert wird, welchen der Sozialist bei der geplanten allgemeinen Westflugvertheilung mit edlen Metallen auf die unedelmste Weise zu füllen gedenkt. Die Sozialistigen habens erlitten und sagen einfach: „Mein Herr Klubiste siehst du wie du bist?“ Der anarchitellististist sogar und leidet als Vergessener nicht, daß ein Höherer über dir steht.“ Herr Nebelspalter, auch ich gehöre zu diesen Leuten, besteige nächstens den Sänftis und empfehle mich eben grad drum als hochoben angesehener

Trüllifer.

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen in der That gestehen, daß diese Sozialisten und Anarchisten weit gefährlicher sind, als wir je geglaubt haben. Daß sie unsern Trüllifer in ihre Reihen hinstückeln und dann unter dessen Namen irgend einen der Kanasterbrüder an das Alpenklubfest nach St. Gallen sandten, das übersteigt sogar nihilistische Schlaubheit.

Daß der obstehende Brief nicht von unserm Originaltrüllifer geschrieben wurde, sieht ein Blinder. Die Mühe, seinen Stil nachzuahmen, glänzt zwar ersichtlich, aber der Versuch mißglückte gänzlich.

Trüllifer ist also verschwunden, offenbar untergegangen im sozialistischen Kongreß und dann hinaufgerettet worden zu den Anarchisten, welche das Revolutionen-Machen merkwürdigerweise noch immer vorziehen.

Trüllifer wird bei einer solchen Erziehung zur gefährlichen Figur werden; er ist finstig, ruhetagebedürftig, blutdürstig, nach großen Monatszapfen lechzend, redeunterbrecherisch und hie und da frakheulerisch, wenn nicht er die Spritze nach seinem Geiste dirigiren kann. Mit einem Wort: Trüllifer wird Sonnenflecken verursachen, wenn es unsern Herrn Polizeihauptmann Zischer nicht gelingt, denselben aus dem Pöhl zu schleiten.

Aber es wird ihm gelingen, dessen sind wir überzeugt; wie er auch den Fälscher obigen Briefes an das Kettenlein anreihen wird.

Mögen sich also unsere werthen Leser in Geduld fassen. Trüllifer erscheint in Bälde wieder, durchgesehen und verbessert.

Bollkriegerisches.

Schweiz und Frankreich, Deutschland, Rußland, Alles jezt den Bollkrieg kennt, Und bald ist in ganz Europa, Dieser Krieg das Element.

An den Grenzen wachsen Zölle Vergesslich bald überall, Abgeschlossen sind die Länder Auf dem ganzen Erdenball.

Jedes Land erzeugt sich selber Was zum Leben nöthig ist, Auf dem Rigi wächst der Pfeffer, In Berlin liegt Vogelmilch.

Neben hat man in Sibirien, Renthier-Rücken in Madrid, Uhren macht man dann am Congo, In der Wüste wohnt ein Schmied.

Auf dem Eisberg Grönlands sitzt Wohlgemuth die Sennerin, Da man Caviar selbst in Genf macht, Kommt aus Rußland keiner hin.

Alle Grenzen abgeschlossen! Hoher Gipfel der Kultur! Da die Kunst uns alles liefert, Braucht man nicht mehr die Natur.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Reverendus ichd ein Geislicher wie Unzereiner, aber ich wette fünfzig Zweischigen mitter, du weißt nüd waz das Rehferendum ichd. Gib S, ich willderß ägschblitzieren. Wemmen aine Kanone machen duht so nimbt man ein Loch und gießd Wösch drum; machd man aber ein Rehferendum, so nimbtmen dreißigtausig Unergichriffden und machd Lärm darum, um Ebbes bachabi zu schicken, was di guhden Landeshetter z'Wärn oben vor Langweill läß hichlossen haaben. Thießeß Rehferendum würdt nöchstanz zeigen, wie ein Reh oder silmeer ain jüdischer Dy „verenden“ soll. Das Ding ichd gegen die Jbraehl-lette gerichdet. Rört den Knobbschbittintmelern, warum hanzi unzeren Christuß ge-igt! — Mit dießen 30,000 Unergichriften willmen di Mausehel sendimenthaler machen und forzieren, ihre Dzen zericht zu ertäuben und wannzi so taub sind, dassi hinten Kähnelisse verbeissen könnten, ihnen dann erst die Gorgel abzuzeichnen, wäßen ichächten haßd. Aber di Juden geben nit lugg, sie werden niemalz sentimenthal, pfeissen auf unzeren humaniora und haben sich in ihr Schind- und Schächtsichthem so hineingethalmudelt, daisich lieber ver-eumucheln ließen, allz dielen ihren Vabbling modus vivisectionis fahren zu lassen. Da ichd unzer Referendum sehr dumm. Sogar Jübdinen müssen geschneffelt haben; weichd nicht, daß Jübdith den schnarrschenten Alkoholosferens mit ainem Angroh-Mabtermesser geschächdet hot?

Statt wäßen den jüdischen Dschen die Bundtheserfaisig zu ähndern, sößts einfach haissen: Schächden verbotten! Im Namen des Geießes und damit hetzes! Dan brauchmen den frommen Anfang der Verfaisig nicht lächerlich zu machen. Die Juden futtierenzich sowiso ungz Referendum. Wemmen ihnen das Schächten öffentlich verbietet, so segens! — guth, so ichächten wir im Schatten! — Der Jübd bleibt Jübd. Ich willz beweisen: Aron Levy jagd zur Sara: „Gibmer en Scherm!“ Sara reichd ihm ainen und jagd: „da hosten, jag' aber: Schirm, nicht immer Scherm!“ Aron schauten an, drehen um, machden ä bissel auf und wider zuh und jagd: „Schirm — Scherm — Scharm — aber er bleibt halt doch immer ä Scherm!“ —

Dann sind di Referendumshäphaber Arxistot-ratten, wielsi nur di Dzen befoorzugen wollen und lauth Bundtheserfaisig sind nicht nur die Dzen geschüßt; wir sind Alle gleich fordem Geieß. Warum sößen denn Schoof und Geiß, Chelber und Gizi, Chreßgen und Fröschchen nicht auch zericht fertäubt werden, bevormen sie marxlet? Sößmen dieß als minorum gentium allein zabblen lassen? Schweine ichächtenfi keine; sie häbben di greeßte Freude, wennz allen eizgenöschlichen Schweinställen ginge wi dem z'Mabberichwyl, wo über di Stadthmauer herübergagelte.

Ich bin schließlich gägen das dumme Rehferendum; denn wenn di Juden dagbüglich finanzialiter und marcantiliter an ungz dummen Christen herumischachern, ichächden und ichreiben bößmer aussehn wie ain gegaltelter Eccehomo und als Müntichen gleichwoll nit fihlen, so fihlen die jüdischen Dzen, die nur Thiere sint, auch nit und wir wößen fom Holzrehferendum abstrabieren und unzere überpannthe, altimpferliche, bärenbrügliche Superhumannitätsbusel- und Gelei linzliegen lassen. Lassen wir den Juden ichächten; wenn er singen köndt, thät er jaagen: Goodd der Gerächte, winischd daßmen ichächte, nachdem Thalmüdel ichächet der Jübd! Mit den Chöschten, wöschle allemal mit ainem Referendum verpunden sind, köndtemen öppen 100 Dzen kaufen, womit ich verpleipe

tein tibi semper 3er

Ladislaus, landis.

Familiennachricht.

Wieder ist ein Anarchist vom Gericht auf längere Zeit von seiner Thätigkeit entbunden worden; er hat drei Monate gefriegt.

Wie gut, daß die siamesischen Zwillinge nicht mehr existiren! Man hätte sie auseinander schneiden und die eine Hälfte an Frankreich abtreten müssen.

Bismarck: „Capri di taugt doch gar nichts. Er sendet gar keine Kaltwasserstrahlen nach den feindlichen Staaten wie ich.“

Herbert: „Er wird wohl nicht Anhänger Rneipps sein.“